

Wohlbekannte süße Düfte

Den Lebenshilfe-Kalender gibt es bei der Schlossweihnacht



RNZ. „Süße, wohlbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land“ – diese Zeile aus Eduard Mörikes Frühlingsgedicht hat die Künstler der Lebenshilfe Heidelberg zu neuen Bildern inspiriert. Eine Auswahl zeigt der Kalender „AnsichtsSache“, der 2016 zum neunten Mal erscheint. Wie immer sind hier zwölf der aktuellsten Werke der Lebenshilfe-Künstler versammelt. Der Kalender kann noch bis zum morgigen Dienstag bei der Heidelberger Schlossweihnacht am Stand der Lebenshilfe von 12 bis 21 Uhr für acht bzw. zehn Euro erworben werden.

„Einen Duft verknüpft man häufig mit einer bestimmten Situation, die man erlebt hat“, erklärt Kunsttherapeutin Barbara Schmidt die Herangehensweise der Teilnehmer. Während der eine den Sommer mit Wohlgerüchen in Verbindung bringt, assoziiert der andere eine ganz persönliche Anekdote.

Klar ist: Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Düften hat bei fast jedem die Lust am Erzählen geweckt. Somit steckt hinter vielen Bildern eine interessante Geschichte, die jeweils auf der Rückseite des Kalenderblattes erzählt wird. Auch andere Sinneseindrücke haben dabei ihren Weg in die Kunst gefunden, wie die wärmenden Sonnenstrahlen, das kribbelnde Gefühl des Abhebens von der Skisprungschanze, das Verliebtsein oder das Erleben einer tiefen Freundschaft.

Und als sei das noch nicht genug, gibt es noch etwas, das den Kalender von der Masse abhebt: Wer leicht am ersten Kalenderblatt kratzt, kann eine zarte Duftnote erkennen.

Utopien für Europas Flüchtlingspolitik

RNZ. Nach dem fulminanten Auftakt der „Heidelberger Flüchtlingsgespräche“ mit Heribert Prantl gehen diese am 8. Dezember um 20 Uhr im Großen Saal des Interkulturellen Zentrums, Landfriedkomplex, Berghheimer Straße 147, in die letzte Runde vor dem Jahreswechsel, bevor sie 2016 fortgesetzt werden. Wie sollte Europa mit Menschen auf der Flucht umgehen? Diese Frage stellten sich auch Heidelberger Studenten und entwarfen zu diesem Thema ein gewagtes Positionspapier, in das sie auch Utopien einfließen ließen. Die Thesen sollen durch einen renommierten Juristen einem Realitätscheck ausgesetzt werden.

Der Abend ist als direkte Diskussion der Ideengeber und des Fachmanns gedacht und soll bewusst nicht moderiert werden. Das Publikum ist nach einer gewissen Zeit herzlich eingeladen, sich einzumischen. Der Eintritt ist frei.

Die „Heidelberger Flüchtlingsgespräche“ sind ein neues Veranstaltungsformat des Interkulturellen Zentrums und der Stadt Heidelberg. Mit diesem Format möchte das Interkulturelle Zentrum den Dialog zum Thema Flüchtlinge fördern – sowohl mit bundesweit renommierten als auch mit lokal engagierten Akteuren.

Im Bann des Nikolaus

125 Flüchtlingskinder kamen in die Stadthalle und wurden beschenkt – Eine Aktion mit zwanzigjähriger Tradition

Von Daniela Biehl

Als Sankt Nikolaus (dargestellt von Hans Flory) in den Meriansaal der Stadthalle stapft, trägt er keinen rot-weißen Mantel und hat auch keinen Rauschebart. Er ist in orientalische Gewänder geschlüpft, damit er den Flüchtlingskindern vertrauter erscheint. Eingeladen hatte ihn der Ausländer- und Migrationsrat (AMR) in Kooperation mit der Caritas und dem Asylarbeitskreis. Nur soll der Nikolaus nicht einfach kurz die Geschenke verteilen – man will feiern, man malt, singt und spielt mit den Flüchtlingskindern. Die siebenjährige Djejsona, das Mädchen vom Balkan, hat jedoch nur eins im Sinn: Den Nikolaus fragen, wo er denn eigentlich herkommt. „Aus der Türkei“, das wird sie später noch erfahren.

Djejsona lebt mit ihrer Familie in der Pfaffengrunder Asylunterkunft und weiß aus der Schule, dass der Nikolaus ein „Schutzpatron der Kinder“ ist, der „Armen half“ und der, wenn er heute in Erscheinung tritt, „einem oft Süßigkeiten zusteckt“. Und nicht nur sie scheint in seinen Bann gezogen – alle 125 Kinder, die meisten im Grundschulalter, folgen dem Mann im orientalischen Gewand, als er von Tisch zu Tisch zieht. Dass er dabei eigentlich Präsente verteilt, die ja für sie, für die Kinder, sind, ist da weit weniger spannend. Man will lieber noch ein Foto



Die Geschenke, die der Nikolaus alias Hans Flory im Gepäck hatte, waren den Flüchtlingskindern in der Stadthalle gar nicht so wichtig. Viel lieber wollten sie auf ein Bild mit ihm. Foto: Joe

mit dem Nikolaus. Eine bleibende Erinnerung.

Auch für Hans Flory ist das ein besonderer Moment, war er doch vor genau zwanzig Jahren für die erste – ebenfalls vom Ausländer- und Migrationsrat veranstaltete – Nikolausfeier schon in sein

Gewand geschlüpft. Damals war er noch durch die Straßen gezogen und hatte Flüchtlingskinder besucht, die vor dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien geflohen waren. Jedes Jahr kam er als Nikolaus zu den gleichen Familien. „Es wäre schön, wenn sich die Tradition jetzt wie-

der einpendelte“, sagt er. „Die Kinder wissen dann schon, worauf sie sich freuen können.“

Denn die Bande von früher seien heute nicht mehr da, die Kinder von damals erwachsen, die Flüchtlingssituation eine andere – und dann war im letzten Jahr auch noch die Nikolausfeier ausgefallen, weil sich der aktuelle Ausländer- und Migrationsrat noch nicht konstituiert hatte. Darum wird der Vorsitzende des AMR, Michael Mwa Allimadi, auch nicht müde zu betonen, dass in diesem Jahr alles anders sei. Und tatsächlich hat sich etwas verändert – man feiert nicht mehr allein. Ganz unerwartet hatte sich „Heidelberg Marketing“ in die Feierlichkeiten mit eingeklinkt, und ein paar Ehrenamtliche hatten alle Flüchtlingsfamilien persönlich eingeladen. „Uns geht es darum, den Kindern eine Freude zu machen. Wir wollen aber auch die Familien spüren lassen, dass sie keine Statistik sind. Sie werden hier aufgenommen“, sagt Allimadi.

Eine Geste, die Djejsona und ihr Bruder Leonard (10) zu schätzen wissen. Denn als die Frauen um Julie Bierlein den Kleinen ein Heidelberg-Malbuch überreichten, da wollen sie plötzlich nicht nur Bilder ausmalen. Dem Nikolaus wollen sie einen Brief schreiben. „Weil er heute kein Geschenk bekommen hat. Also schenken wir ihm etwas.“ Ihnen selbst hatte der AMR einen Kaufhaus-Gutschein und ganz viel Schokolade zukommen lassen.

Ein vertaner Abend, ein unglückliches Format

Wissensshow „Urbane Visionen“ im Dezernat 16: Gehetzt von Videoclip zu Videoclip – Thesen und Ideen wurden nicht vertieft

Von Stefan Meyer

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten – Tendenz steigend. Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hatte also genau das richtige Gespür, als es sich in seiner Wissensshow „Urbane Visionen“ mit der Stadt von morgen befasste, einer der wichtigsten Herausforderungen überhaupt. Doch was nach einem vielversprechenden Abendklang, geriet vor knapp 60 Zuhörern im Kultur- und Kreativwirtschaftszentrum „Dezernat 16“ zur Enttäuschung.

An den beiden Experten lag es nicht. Mit Ulrike Gerhard, Professorin für die Humangeographie Nordamerikas und Stadtgeographie, sowie dem Diplom-Physiker Lothar Eisenmann, Geschäftsführer des Instituts für Energie- und Umweltforschung (Ifeu), waren zwei fachkundige und auskunftsfreudige Gäste eingeladen. Über Eisenmanns These „Ich weiß gar nicht, warum es im Baumarkt noch Kohle für den Kamin zu kaufen gibt“ hätte sich genauso diskutieren lassen wie über Gerhards Feststellung, dass viele Uni-Gebäude dringend einer energetischen Sanierung bedürfen. „Da schaue ich neidisch auf andere Uni-Standorte“, erklärte die Professorin.

Das eigentliche Problem war das „partizipative und dialogische Format“, wie es vom Difu angepriesen wurde. Der gesamte Programmablauf war darauf ausge-

richtet, die Zuhörer mittels Laserpointer so oft wie möglich über Themen, rund einminütige Videoclips und sogar die Wortmeldungen der „Live-Experten“ abstimmen zu lassen. Zudem konnten sie sich über SMS zu Wort melden oder selbst das Mikrofon ergreifen.

Eine prinzipiell nette Idee, die jedoch auf Kosten des Inhalts ging. Denn anstatt sich auf systematischem Wege der Stadt der Zukunft zu nähern und wichtige Gesichtspunkte umfassend zu diskutieren, hangelte man sich von Videoclip zu Videoclip, die obendrein kaum aufeinander Bezug nahmen.

Leichte Informationshappen

Leichte Informationshappen also statt inhaltlicher Tiefe und Stringenz. Die beiden Experten konnten einem nur leid tun: Jeweils im Anschluss an die Videoclips griffen sie die darin thematisierten Aspekte kurz auf, um zu ihren eigentlichen Anliegen überzuleiten. Mehr war ihnen in der ihnen zugestandenen, kurzen Redezeit aber nicht möglich.

Kein Wunder, dass der Abend kaum neue Erkenntnisse zutage förderte und keine echte Debatte zustande kam. Dabei offenbarten beide Experten spannende Ansichten und schreckten auch vor politischen Forderungen nicht zurück. „Es nützen die tollsten Ideen nichts, wenn wir nichts an den

Strukturen und am Einzelhandel ändern“, erklärte etwa Ulrike Gerhard. Lothar Eisenmann wiederum forderte, dass bei den Heidelberger Konversionsflächen nicht nur Wohnungen mit „160 Quadratmeter Prunk“ entstehen dürften und die soziale Frage mehr Aufmerksamkeit verdiene. Gegen Ende der Veranstaltung stellte Gerhard sogar die Systemfrage: „Sind wir nicht alle Teil des Systems? Das können wir ja auch in der Universität: Dass wir von Anfang an überall dabei sein müssen und alles brauchen, beispielsweise Drittmittel, beispielsweise berufliche Erfahrung. Wir müssten uns die Frage stellen: Wollen wir das überhaupt?“

Es war geradezu symptomatisch für das unglückliche Format, dass selbst dieser Einwand nicht vertieft wurde, sondern mit dem nächsten 60-Sekunden-Clip schon wieder vergessen war. Auch das Publikum war unzufrieden. „Ich bin gespalten. Es wurden sehr viele Ideen vorgestellt, aber es war zu breit, man ging nie darauf ein“, erklärte Holger Haußig. Auch die Einbeziehung des Publikums – eigentlich ja das zentrale Anliegen dieses Formats – empfand er als unzureichend und wies darauf hin, dass viele Zuhörer zwischendrin abgeschaltet hätten.

Den Veranstaltern empfahl er vor allem eines: weniger Hektik. „Man spricht immer von Entschleunigung. Das war leider das Gegenteil.“

Rudern mit Mütze

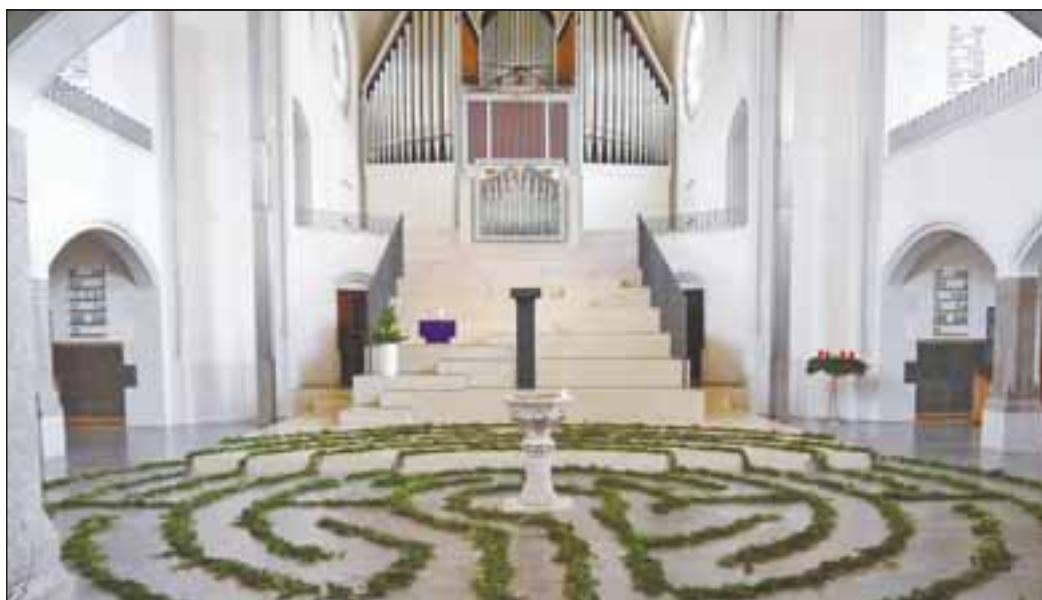


Die Sportler von Rudergesellschaft Heidelberg (RGH) und Heidelberger Ruderklub (HRK) traten gestern zum ersten Mal gemeinsam zum Nikolausrudern mit Nikolausmützen auf dem Neckar an. Etwa hundert dürften es gewesen sein, die sich an der Alten Brücke kräftig in die Riemen legten. An der Bootshalle des Ruderklubs war aber schon Endstation, denn dort warteten bei einer kleinen Nikolausfeier Glühwein, Lebkuchen und Würste auf sie. Der sonnige Nikolaustag gestern war für die Ruderer auch eine schöne Entschädigung für die eiskalte Witterung beim gemeinsamen Anrudern im Mai. bik/Foto: Rothe

Zur Ruhe kommen

Ein Bodenlabyrinth in der Friedenskirche

kw. In der evangelischen Friedenskirche in Handschuhsheim führt noch bis Mittwoch, 9. Dezember, täglich von 9 bis 22 Uhr ein begehbares Bodenlabyrinth auf verschlungenen, aber zielgerichteten Wegen hin zur Mitte, in der der Taufstein mit der geöffneten Taufschale steht. Das Labyrinth ist ein Symbol für den Lebensweg, es zu begehen eine alte Meditationsübung. Sie lädt dazu ein, die gewohnten und geschäftigen Wege für eine Weile zu unterbrechen und den vorgegebenen Weg des Labyrinths abzuschreiten, dabei zur Ruhe zu kommen, Gedanken kommen und gehen zu lassen. „Die Idee, ein Bodenlabyrinth auszulegen, kam mir schon bei meinen ersten Begegnungen mit diesem Raum“, erzählt Pfarrerin Martina Reister-Ulrichs. Es ist alten Meditationswegen in großen Kathedralen abgeschaut; das bekannteste Labyrinth dieser Art befindet sich in Chartres. Die Idee verband sich schließlich mit Überlegungen der Gemeinde, die Adventszeit im Sinne eines „Weniger ist mehr“ zu gestalten. Eine „Anleitung“ liegt als Broschüre in der Kirche aus.



Geführte Wege gehen: Das Bodenlabyrinth in der Friedenskirche bietet Raum für Besinnung und Entschleunigung im Advent. Foto: Karin Wilke